Zeitschrift: Werk, Bauen + Wohnen

Herausgeber: Bund Schweizer Architekten

Band: 74 (1987)

Heft: 3: Unheimeliges für die Stadt = Rien d'intime pour la ville = No intimate athmosphere with urban spaces

Buchbesprechung: A history of architecture : settings and rituals [Spiro Kostof]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

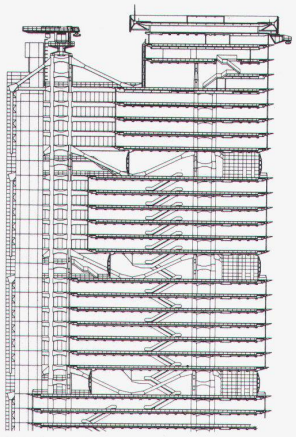
Three Stars?

Über die Ausstellung «New Architecture: Foster, Rogers, Stirling» an der Royal Academy of Arts in London

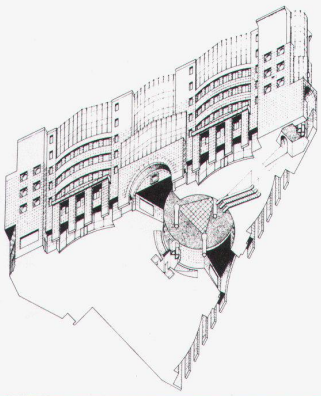
Vom 3. Oktober bis zum 21. Dezember wurde an der Royal Academy of Arts eine wichtige Ausstellung über die drei wichtigsten englischen Architekten von heute vorgeführt: Norman Foster, Richard Rogers und James Stirling. Der Katalog, welcher die Ausstellung begleitet, bezeugt, dass «... im Abstand von zwei Generationen seit Sir Edwin Lutyens und Charles Rennie Mackintosh England nun nicht nur auf einen, sondern auf drei Architekten stolz sein kann». In der Tat war England schon immer eines der interessantesten Länder für die moderne Architektur, sei es aufgrund seines Beitrages für Planung neuer Städte (man denke nur an das immense Programm der New Towns), sei es durch den Einfluss wertvoller Persönlichkeiten. Wenn Lutyens und Mackintosh «Sterne erster Grösse» waren, so soll man andere, vielleicht weniger bekannte Architekten nicht vergessen, die für die Entwicklung und die Debatte der Architektur einen wesentlichen Beitrag geleistet haben: Allein aus der Nachkriegszeit sind Namen wie Leslie Martin, Ove Arup, Alison und Peter Smithson, Hubert Bennet, Denis Lasdun und natürlich die Gruppe Archigram wichtig. Es wäre dies eine Pflicht der heutigen englischen Rezeption, wenn sie die neuen Meister krönen will.

Die Ausstellung und der Katalog bringen zum Ausdruck, dass die Unterschiede zwischen den drei Architekten nur gering seien. Eine These, die wir – trotz der Ähnlichkeit englischer Krönungen – nicht billigen können. Denn wenn auf der einen Seite Foster und Rogers in der Tat denselben Weg befolgt haben mit dem Ziel, die konstruktive und technologische Virtuosität auf eine poetische Ebene zu führen (mit nicht immer überzeugenden Resultaten), so geht auf der anderen Seite James Stirling einen völlig anderen Weg. Das Ziel von «Big Jim» ist, das Erbe der Moderne mit demjenigen der älteren Geschichte zu verbinden, wobei die Kontinuität der Stadtentwicklung gegenwärtiges und bestimmendes Element ist.

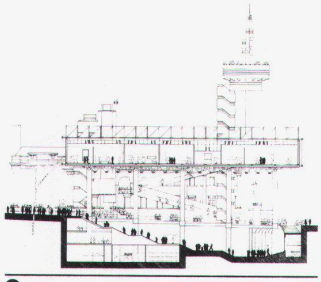
Für alle drei gilt jedoch die folgende Bemerkung: Sie sind die Erben jener Architekten, die in der Nachkriegszeit wirkten, und sie bestätigen die Gültigkeit einer Kultur, die sich ständig erneuert und auf die England *of course* stolz ist. *P. F.*



❶



❷



❸

❶ Norman Foster, Hongkong and Shanghai Bank in Hongkong, 1979–1986

❷ Stirling und Wilford, Projekt für Mansion House in London, 1986

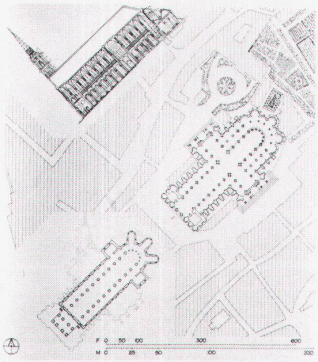
❸ Richard Rogers, Projekt für die National Gallery in London, 1982

Lesbare Kontinuität

Kostof, Spiro: A History of Architecture: Settings and Rituals, Oxford University Press, New York and Oxford, 1985, 787 Seiten, 851 Illustrationen

Fast ein Dutzend Architekturgeschichten sind in den letzten fünf Jahren auf dem amerikanischen Markt herausgekommen – dem Ruf der wiedergefundenen Historie folgend. In einer Sammelkritik[1] findet Spiro Kostof, Professor für Architekturgeschichte an der Universität Berkeley (Kalifornien), an diesen Neu- und Wiederauflagen nicht viel Aufregendes. Er vermisst in erster Linie neue Blickwinkel auf letztlich recht gut bekannte Tatsachen. Kostofs eigene einbändige Architekturgeschichte, die in kurzer Zeit an zahlreichen amerikanischen Universitäten Standardunterrichtstext geworden ist, hebt sich eindeutig von diesen Vorgängern ab.

Die Aufgabe der Architekturgeschichte besteht nach Kostof darin, die wahre physische Gestalt der Gebäude zu beschreiben und diese angemessen zu interpretieren. Er akzeptiert dabei den der Geschichte inhärenten Fiktionscharakter: «Geschichte wird von Historikern gemacht.» Als angemessenen Horizont will Kostof nicht weniger als den «totalen» Kontext der Architektur verstanden wissen: Konstruktion und Ausdruck, Gebäude und Umgebung, Monument und Stall, die physische, rituelle und symbolische Realität der Gebäude. Auf der Suche nach den angemessenen Interpretationen hält er sich an die traditionelle architekturhistorische Entzifferungsmethode, die den Schlüssel in der Entstehungsgeschichte eines Gebäudes sucht, welche hier jedoch nicht auf den Projektautor beschränkt bleibt, sondern nach den sozialen, ökonomischen und technischen Vorbedingungen forscht. In diesem Interpretationsprozess wird das Nachleben der Gebäude beiseite gelassen, welches in der neueren Geschichtstheorie einen wichtigen Platz erhält. So beschreibt Paul Ricœur in *Texte et Récit*[2] den literarischen Text als eine «Leseskizze», die erst durch den konkreten Leseakt zum vollendeten Werk wird. Das vollständige Verständnis eines Textes sollte demnach nicht nur seine Entstehungsgeschichte und seinen strukturellen Aufbau, sondern auch die Geschichte seiner Auslegungen umfassen. Analog zur Literatur lässt sich hier für die Architektur ein noch weitgehend unbearbeitetes Feld abstecken – wenn man von Juan Bontas einsamem Werk *Architektur und ihre Interpretation* absieht –, dessen Berücksichtigung erst den Anspruch auf eine «totale» Geschichte erfüllen würde.

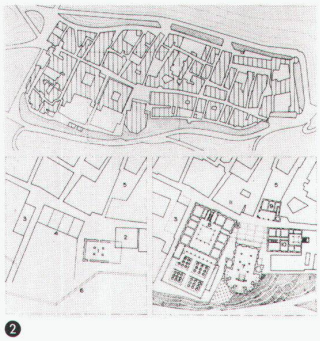


❶

Doch zurück zum Buch: Die Story von *A History of Architecture* beginnt vor zirka 500000 Jahren mit den ersten Bauten der Menschheit und führt uns sehr nahe an die Gegenwart heran. Die jüngsten besprochenen Werke sind der ATT-Tower von Philip Johnson in New York (1984), das Portland Building von Michael Graves (1982) und die Erweiterung des Fogg Art Museum in Cambridge von James Stirling (1984).

Der chronologische Weg dieser Story ist weder gerade noch eben. Er zweigt des öfteren von der Hauptrichtung ab, um Seitenwege zu erkunden, oder hält mal auf einer Anhöhe an, um die parallellaufenden oder sich kreuzenden Wege der Geschichte zu überschauen. Wir finden darin eine so verheissungsvolle Kapitelüberschrift wie «The Greek Temple and ‹Barbarian› Alternatives». Im Kapitel über die Urbanisation Europas zwischen 1000 und 1300 werden die Entwicklungen von Kairo und Florenz verglichen, und der direkten Gegenüberstellung von Venedig und Istanbul wird sogar ein ganzes Kapitel gewidmet. Mit dem gleichen Interesse für historisch ungewohnte Kombinatorik werden abendländi-

❶ Kathedrale von Chartres: Grundriss und Schnitt. Der kleine Grundriss zeigt die romanische Kirche aus dem 11. Jahrhundert



❷

sche und andere Strömungen ineinander verwoben. Erwähnenswert für eine einbändige Architekturgeschichte ist auch die Berücksichtigung, welche relativ neue Interessengebiete, wie die Industriearchitektur des 19. Jahrhunderts, die viktorianische Architektur und die Architektur der grossen Staatsbürokratien des 20. Jahrhunderts, nicht nur der faschistischen, finden. Die letztere Gegenüberstellung gewinnt der Debatte um das Verhältnis von Macht und Architektur(-Stil) einen bezeichnenden globalen Aspekt ab. Daneben wird aber auch dem begrenzteren Thema der «American Experience» gebührend Raum gegeben, wie es sich für eine in den USA verfasste und verlegte Geschichte gehört. Besonders in diesem amerikanischen Kapitel wird nicht eine Monumenten-Geschichte à la Pevsner geschrieben, sondern die allgemeine Siedlungsentwicklung und das ganze Spektrum der Bautypologie dargestellt.

In den oft ungewohnten Gegenüberstellungen von Themen und Beispielen, die durch das einbändige Format möglich werden, und durch die fortschrittliche Auswahl der Blickwinkel erhält diese Geschichte eine eigene unverwechselbare Physiognomie, die zusätzlich durch die sorgfältige Orchestration von Text und Illustrationen unterstrichen wird. Ein grosser Teil des Planmaterials wurde von Richard Tobias speziell gezeichnet. Im Einklang mit dem kontextuellen Ansatz werden die illustrierten Gebäude im urbanen und/oder topographischen Umfeld dargestellt. In vielen Fällen wird auch die chronologische Entwicklung etappenweise dokumentiert. Die grossen Monumente der Architektur, die immer noch allzuoft in «splendid isolation» besprochen und verstanden werden, werden so auf den Boden ihrer geographischen und kulturellen Realität heruntergeholt.

Die auffälligste Lücke dieser Geschichte ist die reduzierte Behandlung des Gebäudeinneren, welches für ein «rituelles» Verständnis von Architektur so wichtig wäre. Was ist eine Pyramide ohne des Pharaos Sarkophage und Totengaben? Was Versailles ohne vergoldetes Mobiliar und parfümierte Höflinge? Und wie verstehen sich moderne Gebäude ohne ihre technischen Ausstattungen? Des Autors Blick scheint mit mehr Liebe auf die öffentlichen Räume als auf die privaten sich zu richten, wie seine leicht schwärmerischen Beschreibungen des Lebens in der 7000 Jahre alten Stadt Khirokitia im heutigen Zypern zeigen. Kostofs Geschichte folgt offensichtlich dem ersten Teil seines Untertitels, den «Settings», mehr als dem zweiten, den «Rituals».

Dass bei dem reduzierten Umfang einer einbändigen Architekturgeschichte viel Wissenswertes beiseite gelassen werden muss, ist zu erwarten und soll kein Bewertungskriterium sein. Was mir jedoch wichtig erscheint, ist, dass aus diesem speziellen Format mehr als nur eine weitere Geschichte im Kompaktformat geworden ist. Was den wesentlichen Wert dieser Geschichte ausmacht, ist die direkt erlebbare Kontinuität von Problemstellungen, Lösungen und Intentionen, die sich im Verlauf der menschlichen Geschichte vielfach verschachteln und eine einzige, wenn auch selten harmonische Melodie bilden. In der heute üblichen fragmentierten Darstellung wissenschaftlicher und historischer Daten bleibt dieser Aspekt der Geschichte meist verschüttet. Eine der wichtigsten Aufgaben eines jeden historischen und literarischen Textes sieht Paul Ricœur in *Texte et Récit* darin, das abstrakte Konzept der Zeit in eine greifbare Form zu bringen und dadurch der menschlichen Erfahrung zu erschliessen. Kostofs Verdienst ist es, seiner Geschichte eine Form gegeben zu haben, die uns Zeit in der Gestalt ihrer Gebäude sichtbar macht.

Georg Büchi, Berkeley

❷
Pienza (das frühere Corsignano): Platzgestaltung von Bernardo Rossellino im 15. Jahrhundert. Allgemeiner Lageplan, Grundrisse des mittelalterlichen und des neugestalteten Platzes

Bibliographie:
1 Kostof, Spiro: «The Treadmill of History», in *Design Book Review*, No. 5
2 Ricœur, Paul: *Temps et Récit,* Tome 1, Editions du Seuil, Paris, 1983

Ein freies System

Architekten: C. Brullmann und A. Fougeras Lavergnolle

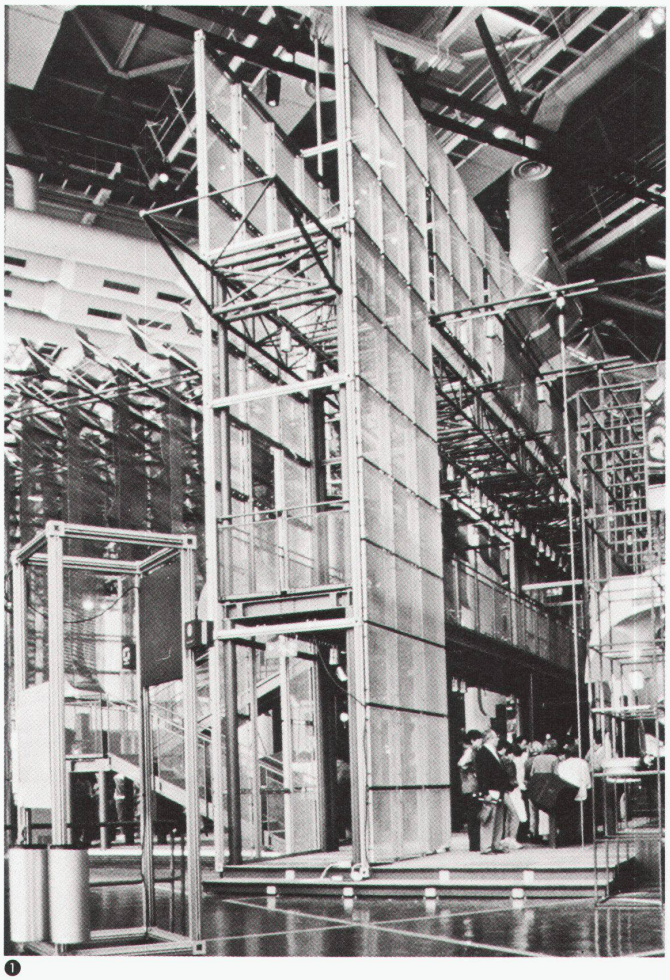
Während die Kredite für den Park de La Vilette von bürgerlichen und wirtschaftlichen Kreisen rigoros gekürzt wurden, konnte kürzlich das gigantische Museum für Wissenschaft und Technik mitten in der Wiese von La Vilette eröffnet werden. Dieses Museum soll in erster Linie der französischen Industrie als Schaufenster dienen.

Angesichts der Problematik von Grösse und Starrheit des Ausstellungsgebäudes gegenüber der notwendigen Flexibilität hinsichtlich dessen Inhalts machte sich die Ausstellungsleitung bewusst, dass ein intermediäres Hilfsmittel vonnöten war, um die anspruchsvollen Ausstellungskriterien zu erfüllen.

Die Zielsetzungen waren Thema eines Architekturwettbewerbs, den das Architekturbüro Brullmann et Fougeras Lavergnolle 1982 gewann und aus dem nach der stufenweisen Verbesserung das System Canva hervorging.

Ein Haus im Haus

Das Konzept vom Haus im Haus wurde dem System zugrunde gelegt: Massstab, Raster, Flexibilität und Anpassungsfähigkeit an den Raum liessen eine systematische Strenge entstehen, um so dem Bedarf nach Ordnung des Raums zwischen Gebäude und Ausstellungsgegenständen zu entsprechen. Das System selbst wurde aus dem additiven Ordnungsprinzip entwickelt, wobei die einzelnen Elemente jeweils aus dem



❶